

Lebak's administration

1786.

P. P. 8



Was ist für, und was ist gegen

N. 4.

die

General:

J. P. S.

Tabaks = Administration

zu sagen?

Von Borcke.

Vbi plura nitent in carmine, non ego paucis offendar
maculis.



Land



3253



91984

Unter denen bey uns durch die Ausbreitung der europäischen Schifffahrt nach Asien und nach America, in allgemeinen Gebrauch gekommenen, und daher bey nahe zum Bedürfniß gewordenen Ueberflüssigkeiten, zeichnen sich hauptsächlich drey Produkte des Vegetal-Reichs aus, welche durch die große und beständige Nachfrage nach denselben, fast schätzbarer, als die feinen Metalle, für welche sie Europa eintauschen muß, geworden sind. Diese sind der Thee, der Caffee und der Tabak. Der

Handel damit ist eine so überwiegende Quelle des Reichthums oder der Armuth der Nationen geworden, daß er schon oft zu blutigen Kriegen die Veranlassung gegeben hat, und fast auf alle Friedensschlüsse seit Anfang dieses Jahrhunderts zwischen denen zur See handelnden Mächten Einfluß hat haben müssen.

Jede von denselben hat gesucht, die Oberhand darinn zu behaupten, und diejenigen Nationen, welche wegen ihrer Lage oder Verfassung keinen activen Theil daran nehmen konnten, worunter besonders die teutsche Nation gehöret, durch die Lieferung dieser an sich selbst so entbehrlichen Waaren in Contribution zu setzen.

Unser verewigte König, Friedrich der Große, sahe bald ein, wie sehr seine Staaten durch die Einführung dieser drey Vorwürfe
des

des willkührlichen Gebrauchs von Geld erschöpft wurden, und sann also auf Mittel, sie so viel als möglich von diesem kostbaren Passivhandel zu befreien. In Absicht des Thee war kein ander Mittel, als dem Beyspiele von Schweden und Dänemark zu folgen, und einen unmittelbaren Handel nach China zu etabliren, mittelst welchem diese überflüssige Blätter wenigstens in wohlfeilsten möglichen Preise eingekauft, und die für sein Reich dadurch entstehende Ausgabe durch den Vortheil gedeckt würde, welcher aus dem ausländischen Verkauf der aus China gebrachten größeren Quantität von Thee und andern Waaren entsteht.

In dieser Absicht ward die Emdensche Compagnie gestiftet, und obgleich solche wegen verschiedener bey ihrer Errichtung begangenen groben Fehler, und in ihre Verfassung eingestossenen ohnverzeihlichen Mängel (welche der Monarch in

der Entfernung nicht übersehen konnte, und die nur eine Folge der Unerfahrenheit dererjenigen waren, welchen dieses wichtige Geschäft aufgetragen wurde) anfänglich große Widerwärtigkeiten hatte, so würde sie doch endlich blühend geworden seyn, wenn nicht der siebenjährige Krieg, und die zweymalige Occupation von Ostfriesland während demselben der Compagnie ein Ende gemacht hätte. Die preussischen Staaten sind also in Absicht auf den Thee in der Verfassung geblieben, denen Holländern und Dänen für ihre Consumption in diesem Artikel contribuabel zu seyn; und der günstige Augenblick des letzten Seekrieges, während welchem ein neuer Handel nach China hätte können mit großem Vortheil eingerichtet werden, ist versäümet worden.

Mit dem Caffee ist es noch schlimmer gegangen. Der Handel mit diesen nur unter dem

dem heißesten Himmelsstrich zu erzeugen möglichen Bohnen, ist natürlicher Weise ausschließend in den Händen der wenigen Nationen, welche Caffee-Pflanzungen besitzen. Das davon bereitet werdende, dem Müßiggang und der Faulheit schmeichelnde Getränk, welches bis zum Jahre 1756 nur bey Vornehmern oder Wohlhabendern im Gebrauch war, ward während dem siebenjährigen Kriege so allgemein beliebt, daß es in den kleinsten Landstädten Mode ward, und in vielen Provinzen schon die Bauern in den Schenken und Krügen, Bier und Brandewein ohngetrunken ließen, und Caffee schlurften. Der weise Monarch entfetzte sich über dieses allezeit mehr zunehmende Unheil, und wollte demselben Gränzen setzen. Dieses ward aber um so viel schwerer, da die hier eingeführte französische Regie den ungeschickten oder boshaften Schritt that, die innländischen Brauereyen einem ungewohnten Druck

zu unterwerfen, und durch übertriebene Auflagen Bier und Brandewein zu vertheuern, welches dann die Consumtion dieser inländischen Nahrungsmittel vermindern, den Hang des Volkes zum Caffee aber vermehren mußte. Der König konnte also kein anderes Mittel ausfinden, um das Gleichgewicht einigermaßen wieder herzustellen, als den Caffee auch theurer zu machen, und es ward also derselbe mit 6 Gr. 2 Pf. vom Pfunde impostiret, welches, da das Pfund Caffee für 4 Gr. in Hamburg zu haben war, eine Auflage von mehr als 150 pro Cent machte. Diese Auflage war nun zu übertrieben, als daß sie nicht hätte einen unüberwindlichen Reiz zur Contrebande gebähren müssen.

Die heimliche Einbringung des Caffee ward also zu einem allgemeinen Metier im Lande, und besonders auf den Gränzen, woselbst die

die

die unbedeutendsten kleinen Dörfer der benachbarten Staaten zu nahrhaften Handelsstädten, bloß dadurch wurden, daß sie Magazine von Caffee und andern hoch impostirten Waaren für die inländischen Juden und andere Contrebandiers hielten, welche nur allzu oft aller Wachsamkeit derer Accise-Bedienten und auf den Gränzen patrouillirenden Brigaden zu entgehen wußten, und ihre Contrebande mit großem Vortheil an ihre bekannte Kunden absetzten; der Mißbrauch gieng endlich so weit, und die Erfindungskraft der französischen Regisseurs hatte sich dergestalt erschöpft, um dem reissenden Strom der Contrebande unvermögende Dämme entgegen zu bauen, daß man endlich dienlich fand, von der hohen Impositirung zurück zu weichen, die Abgabe um die Hälfte herunter zu setzen, und die Caffeebrennerey einzuführen.

Dieses Mittel hat einigermaßen geglättet; denn der sehr verminderte Vortheil der Contrebandiers hat vielen das Metier aufgeben machen, der König hat in seinen Einkünften ansehnlich gewonnen, allein die Importation des Caffee in hiesige Lande hat sich dadurch nicht allein nicht vermindert, sondern vielmehr sehr vergrößert, und wir bleiben nun vermuthlich in Ewigkeit, oder bis unser Monarch selbst eine Insel acquiriret, welche seinen Staaten den Caffee liefern kann, für dieses Produkt dem französischen Reiche, welches die besten und ergiebigsten Caffee-Plantagen hat, für mehr als eine Million Thaler jährlich contribuabel.

Es ist leicht zu begreifen, daß, wenn der Impost auf dem Caffee noch mehr herunter gesetzt würde, und diese Waare dadurch noch im Preise fiel, da unterdessen das Bier theuer bliebe,

bliebe, die nothwendige Folge davon seyn müßte, daß der Hang des Volkes zu dem ungesundem, die Nerven erschlaffenden und den Körper schwächenden Caffee, würde vermehret, die Geld-Exportation dafür vergrößert, und die allen Städten und Grundherrschaften, ja selbst dem Landesherrn und der Churmärkischen Landschaft, so wichtige Braunnahrung, noch mehr herunter gebracht werden.

Die Geld-Exportation für fremden Tabak aus hiesigen Landen war ein nicht weniger wichtiges Object. So wohl Schnupf- als Rauch-Tabak, wurde aus England, Frankreich und Holland in die hiesigen Lande eingeführet, und mit barem Gelde bezahlt, denn vor 40 Jahren hätte sich noch niemand träumen lassen, daß auch an der Elbe und Oder Tabak wachsen könnte, und der erste Gedanke davon ward durch die Offiziers und Soldaten, welche die Campaigne

pogne am Rhein machten, und in der Pfalz blühende Tabaks-Pflanzungen fanden, in hiesige Lande gebracht. Nach und nach vermehrte sich dieser Zweig der Cultur, besonders in denen durch harte Winter verheerten Weinbergen. Es entstanden Tabaks-Spinnereyen und Tabaks-Fabriken, und da diese zu einer Art von Flor gekommen waren, so entstand am Ende des siebenjährigen Krieges der Gedanke, daß man den zwiefachen Endzweck

- 1) das bisher für Tabak aus dem Lande gegangene Geld in demselben zu erhalten, und
- 2) ohne sonderlichen Druck der Unterthanen dem Könige eine neue und ergiebige Quelle von Einkünften, welche seine vermehrten Ausgaben nöthig machten, zu verschaffen, erreichen könnte, wenn man die

die Veranftaltung trafe, daß aller Tabak im Lande für königliche Rechnung erbauet, gesponnen und fabriciret würde, ferner die Einfuhre alles in fremden Landen fabricirten Tabaks untersagt würde, und endlich aller Tabak zum Gebrauch blos allein für königliche Rechnung durch dazu verpflichtete Distributeurs verkauft werden dürfte. Man glaubte anfänglich durch eine Compagnie alles dieses ins Werk setzen zu können, und es ward also eine dergleichen auf Actien octroyiret. Es zeigte sich aber bald, daß die Verschiedenheit der Meinungen in der Direction zu groß war, um derselben den nöthigen Grad der Thätigkeit zu verschaffen, es fehlte ihr auch an der nöthigen Betriebsamkeit und Auctorität, um die bey einem neuen und in hiesigen Landen so ungewohnten Etablissement

ment unvermeidliche Schwierigkeiten aus dem Wege räumen zu können; und da gleich im zweyten Quartal die Compagnie auffer Stande kam, ihre Verbindlichkeit gegen den königlichen Schatz zu erfüllen, so resolvirten Ihre Königl. Majestät, selbige ihrer Versprechungen zu entschlagen, denen Actionairs einen Genuß von 10 pro Cent bis aufs Jahr 1780 zu versichern, solcher sowohl als das Capital durch die Churmärkische Landschaft garantiren zu lassen, und eine General-Tabaks-Administration für Dero höchst eigene Rechnung einzurichten. Vor Ablauf der bestimmten Jahre haben Se. R. M. auch noch gut gefunden, auf zwölf nachfolgende Jahre bis 1792 inclusive denen Actionairs einen Genuß von 8 pro Cent per Actie zuzusichern und gleichmäßig garantiren zu lassen.

Groß

Groß war die königliche Wohlthat, welche hierdurch den Actionairs wiederfuhr; denn da nichts gewissers war, als daß sie, wenn sie der von ihnen impetvirten Octroy hätten genug thun sollen, vor Ende eines Jahres beynahc ihren ganzen Fond würden verloren haben, so ward ihnen nicht nur derselbe ohnverlezt erhalten, sondern auch noch ein Genuß versichert, welcher ihre wärmsten Wünsche überstieg, und den sie nun auf lange Jahre ohne Risiko und Aufenthalt an einem bestimmten Tage in halbjährigen Ratis heben konnten, und noch erheben.

Es wird sich wohl in wenig Monarchien ein Beyspiel einer so auffallenden Großmuth des Souverains gegen eine Gesellschaft finden, welche sich blos des Vortheils wegen zusammen gethan hatte. Die General-Tabaks-Administration ward also unter den glücklichsten

Auspi-

Auspiciis, und mit der Zufriedenheit, und unter den Segenswünschen der Actionairs eingerichtet. Sie hat nun zwanzig Jahre bestanden, und niemand kann läugnen, daß sie nicht sollte mit allezeit sich vermehrendem Eifer bestrebt gewesen seyn, die inländische Tabaks-Fabrication zu veredeln, die Importation des fremden abzuhalten und zu vermindern, und durch einen wachsenden Debit Sr. K. M. Einkünfte zu verbessern. Ihre Geschäfte sind nun zu einer solchen Größe gediehen, daß die Verkaufssumme im abgewichenen 1785ten Jahre 28 Tonnen Goldes überstiegen hat, und zu Sr. K. M. Casse sind an reinem Ueberschuß nach Abzug der Actien-Zinsen, und aller Einkaufs-, Fabrications-, Verkaufs-, Provisions-, Fracht-, Magazin- und Regiekosten die ansehnliche Summe von

1,286,289 Rthlr.

geflossen.

geflossen. Da diese Geschäfte im Wachsen waren, so hätte, wann sie ungestöhret fort gegangen wären, erwartet werden können, daß bey zunehmender Aufsicht auf die Contrebande und den Schleichhandel, und bey sich vermehrendem Wohlstande und Population des Landes, auch Perfectionirung der Fabrication, diese wichtige Ressource für den Staat noch ansehnlicher würde geworden, und der Wunsch des großen Königs, der sie selbst erschaffen zu haben sich rühmte, diese Revenüe nach und nach auf 1500,000 Thaler zu bringen, würde erfüllet worden seyn.

Man hat aber neuerdings geglaubet, daß diese Einrichtung der intendirten Begünstigung eines freyern Handels entgegen stände, daß die seit einigen Jahren auf Veranlassung der General-Tabaks-Administration geschehene Einschränkung der Cultur dieses Krautes, der Land-

B

wirth-



wirthschaft schädlich sey, und daß es besser seyn würde, mit Aufhebung dieses Monopolii, die Tabaksfabrication und den Handel mit diesem Kraute frey zu geben, den Königlichen Schatz aber durch eine andere Auflage für die dadurch wegfallende Revenüe von 12 bis 13 Tonnen Goldes zu entschädigen.

Diese Meinung ist auf verschiedene Voraussetzungen gegründet, welche wie gewöhnlich theils wahr, theils falsch, theils auch nur übertrieben sind. Diese nun in ihr wahres Licht zu setzen, und die ihnen entgegen stehende Gründe zu prüfen, ist das Werk, welches ich mir in diesen Blättern vorsehe, und wann die strengste Ohnpartheylichkeit und die redlichste Absicht, in einer für den hiesigen Staat so wichtige Sache blos der Wahrheit nachzuspüren, mir das Vertrauen meiner Leser erwerben können, so hoffe ich denenselben die Grundsätze, auf welche

welche es bey Entscheidung der Hauptfrage ankommt, so einleuchtend zu machen, daß alle diejenigen, bey welchen Einsichten mit Unbefangenheit verbunden sind, ein einstimmiges Urtheil darüber fällen werden.

Ich muß dabey anfangen, alle die Vorwürfe zu rügen, welche dem Etablissement der Tabaks-Administration mit mehr oder weniger Grund gemacht werden, und diese sind folgende:

- 1.) Sie ist ein Monopol, und zwar ein dreydoppeltes, denn ihr ausschliessendes Recht erstrecket sich auf die Cultivation, die Fabrication und den Handel. Es ist also so weit ausgedehnt, als es sich nur gedenken läßt. Denn nur für sie darf gebauet, fabricirt und verkauft werden.

- 2.) Die Handhabung dieses strengen Monopolii macht bey denen Zöllen und Accisen solche harte und preßhafte Einrichtungen nöthig, daß solche der allgemeinen Freyheit des Handels Schaden thun, und viel Nahrungsquellen im Lande verstopfen.
- 3.) Da die Tabaks-Administration nicht verstaten kann, daß mehr Tabak gewonnen werde, als sie zu verarbeiten und zu debittiren vermag, so schränkhet sie die natürliche Freyheit, und die Eigenthums-Rechte derer Landleute ein, welchen nicht mehr erlaubet ist, ihre Felder zu benutzen, wie sie es gut finden.
- 4.) Die Tabaks-Administration schadet der Industrie, und sezet der Perfectionirung der Fabrication Gränzen, weil sie allezeit

zeit auf gleiche Art arbeiten läſſet, und da ſie ihres Debits gewiß iſt, ſo hat ſie ſich wenig um die Vollkommenheit ihrer Waare zu bekümmern, welches der entgegen geſetzte Fall bey der Privat-Fabrication iſt.

5.) Der übertriebene hohe Preis, zu welchem die Administration alle Sorten Tabak verkauft, iſt ein mächtiger Reiz zur Contrebande, dieſe erzeuget in der Nation eine Claſſe von ſchädlichen Mitgliedern der Geſellſchaft, die ſich von Jugend auf ein Gewerbe daraus machen, durch Verletzung der Geſetze ihren Unterhalt zu ſuchen, ſie werden dadurch zu allem Guten und Nutzbaren untauglich, und verbreiten Immoralität, Liederlichkeit und Laſter aller Art unter dem Volke.

6.) Die fiscalischen Principia, welche bey Handhabung der Sache sind angenommen worden, haben viele Bedrückungen im Lande veranlasset, welche vorhin unbekannt waren, als z. B. Anhaltung der Reisenden auf den Landstrassen, und Visitationes ihres Gepäcks, willkührliche Einfälle derer Bedienten in Privat-Häuser, und Aufschlagung von Kisten und Kasten auf dem Lande, Anzettlung von fiscalischen Processen auf obscure delationes u. d. m., dergleichen Pressuren machen den Landmann mißmuthig und vermindern bey ihm die Liebe zum Vaterlande.

Da ich nun hier in vollkommener Maasse vorgetragen habe, was der Tabaks-Administration vorgeworfen worden, so erfordert auch die Unpartheylichkeit, daß ich erörtere, was die
Freunde

Freunde derselben zu ihrer Vertheidigung gegen diese Klagepunkte anführen.

Ad I.) wird geantwortet, daß, obgleich es nicht zu läugnen stehet, daß ein strenges und sehr weit ausgedehntes Monopol die Grundlage der Tabaks-Administration ist, doch dabey wohl zu bemerken sey, daß selbiges nur eine bloße Ueberflüssigkeit des menschlichen Lebens, deren Gebrauch ganz willkührlich sey, angehe, und aus dieser Ursache weit weniger Haß und Vorwurf verdiene, als so viel andere zum Vortheil des Fiscus eingeführte Monopolia, welche die nothdürftigsten Bedürfnisse und Materialien des Lebens; der Landwirthschaft und der bürgerlichen Gewerbe, dem allgemeinen Handel entziehen, und dadurch alle Lebensmittel und Producte des Fleisses dergestalt vertheuern, daß die einländischen Fabriken mit den auswärtigen niemals Preiß hal-

ten können, dergleichen sind, das Salz, das Brennholz, das Eisen, das Kupfer, der Salpeter, der Alaun, der Vitriol, und die Heringe.

Sie sagen, man müßte erstaunen, daß die drey letzten Monopolia nicht einmal zum Vortheil des Königl. Schazes, sondern bloß zu Begünstigung von Privat-Etablissements, und das letzte gar zu Bereicherung einer Compagnie, welche zu Emden etablirt ist, und also in einer Stadt, welche in Betracht der Commercial-Verbindungen, nach allen gesunden Finanzprincipiis, jederzeit als ein ausländischer Ort betrachtet worden ist. Sie behaupten, daß diese so druckhaften Monopolia, zusammen genommen, bey weitem nicht so viel einbringen, als das einzige Tabaks-Monopol, und sie fragen, warum es allen denen die so vielen Eifer und Betriebsamkeit bezeigen, um dem Könige diese Reichthumsquelle zu rauben,

ben,

ben, noch nicht eingefallen ist, Sr. Königl. Majestät vorzuschlagen, nur ein einziges von den vorbenannten Monopoliis, auch nicht einmal das verhaßte Herings-Monopolium, gegen welches Soldat, Bürger und Bauer ein gleich lautes und gegründetes Geschrey erheben, und zu dessen Unterstützung die hiesigen Staaten einen Impost bezahlen müssen, der nicht in die Königl. Cassen fließet, zum Soulagement und Besten seiner Unterthanen aufzuheben?

Ad II.) Antworten diese Vertheidiger der Tabaks-Administration, daß die preßhaften Einrichtungen bey den Zöllen und Accisen keinesweges ihren Grund in der Handhabung des Tabaks-Monopolii hätten, auch seinetwegen nicht wären eingeführet worden, sondern eine bloße natürliche Folge des fiscalschen Geistes der französischen Accise-Regie wären. Sie behaupten so gar, daß, da das

Tabaks-Monopolium sich in seinen wichtigsten Branchen auf Cultivation und auf Fabrication gründe, es mehr Policy-Anstalten und guter Fabriken-Einrichtungen, als strenger Accise-Gesetze zu seiner Handhabung benöthiget sey.

Ad III.) Wird von ihnen behauptet, daß die Beschwerden der Landleute über die Einschränkung der Tabaks = Cultivation völlig ungegründet, und Bodenlos wären. Sie sagen, es sey eine bewiesene Thatsache, daß vor Einrichtung der Tabaks = Administration kaum der vierte Theil dieses Krauts im Lande sey angebauet und gewonnen worden, als jezo geschähe. Sie versichern, daß zu solcher Zeit die Kaufleute niemals mehr, als im Durchschnitt 2 Rthlr. für den Centner einländischen Tabaks bezahlet hätten, dahingegen anjezo die Administration nach Verhältniß der Sorten und der Lieferungszeit von 2 Rthlr. 10 Gr. bis zu 3 Rthlr. 16 Gr. für den Centner, und
 folglich

folglich im Durchschnitt 3 Rthlr. 1 Gr. pro Centner bezahle. Sie wollen endlich glauben machen, daß blos dieser hohe Preis, welchen der Landmann für den Tabak von der Administration erhalten, und die sichere Rechnung die er darauf machen konnte, daß, wann er 20 Centner Blätter zum Magazin sandte, er ohnfehlbar ohngefähr 60 Rthlr. baar Geld dafür zurück nach Hause bekam, die Landleute dergestalt zum Tabaksbau ermuntert habe, daß sie endlich mehr gewonnen hatten, als die Administration habe verarbeiten und debittiren können, welches denn nothwendig gemacht habe, daß die Cultivation habe müssen auf gewisse Weise in ihrem Excesse eingeschränket werden. Sie behaupten auch, daß, wann der Tabakshandel sollte frey werden, und die Königl. Fabrication gänzlich eingehen, die Cultivateurs am unmittelbarsten und sichersten darunter leiden würden, weil
 die

die Kaufleute besser ihren Vortheil dabey finden müßten, mit auswärtigen Tabak zu handeln, und jeden Kunden nach seinem Geschmak und Willkühr damit zu versorgen, und daß ohnmöglich Particulair-Fabriken so geschwinde und in solcher Menge eingerichtet werden könnten, daß sie die große, anjese im Lande gewonnen werdende Quantität Blätter verarbeiten könnten. Diese würden also keine Abnehmer finden, und die unmittelbare Folge davon würde seyn, daß die Cultivation sich nach und nach vermindern, und endlich auf das ehemalige ohnbedeutende Quantum einschränken würde, wodurch dann 380,000 Rthlr. so bishero für Blätter, und 125,000 Rthlr. so für Spinnerlohn unter die Landleute vertheilet worden sind, diesen armen Leuten entgehen würden.

Ad IV.) Wollen die Vertheidiger der Tabaks-Administration den Vorwurf gar nicht
auf

auf dieselbe kommen lassen; sie versichern, daß die Administration weder Mühe noch Kosten gespart habe, die Fabrication von Jahr zu Jahr zu perfectioniren, und der Beweis sey davon einleuchtend, weil es eine Thatsache sey, daß sie mit einer sehr geringen Zuthat von Americanischen Blättern, aus dem hiesigen mageren und unbalsamischen Materiale solche Tabake fabriciren liesse, welche im Ganzen denen französischen, so ganz aus Virginischen Blättern bereitet werden, wenig nachgäben. Sie fügen hinzu, daß, wann auch der Vorwurf gegründet wäre, er noch keine hinlängliche Ursache seyn würde, übereilter Weise das Kind mit dem Bade auszugießen, sondern nur höchstens veranlassen müßte, die General-Administration anzuweisen und anzuhalten, daß sie das Fabricationsfach mit mehrerer Betriebsamkeit zur Vollkommenheit bringe.

Endlich

Endlich geben sie auch zu bedenken, ob die Klugheit erlaube, daß Arcanisten, welche zu Präparation des Tabaks und der Beize desselben mit großen Kosten aus der Fremde verschrieben worden, wiederum mißvergnügt entlassen würden, damit sie in benachbarten Staaten ihre Kunst, Wissenschaft und Erfahrung fremden Fabriken zum Nutzen, und denen hiesigen Staaten zum Schaden anwendeten.

Ad V. & VI.) Können zwar die Verfechter der Tabaks-Administration nicht leugnen, daß die Folgen der vielfältigen Contrebande für die Moralität der Einwohner des Landes höchst schädlich, und die bisherige Handhabung der Sache mit vielen Bedrückungen für die Unterthanen verknüpft seyen, sie behaupten aber auch hierbey, daß man die Tabaks-Administration mit Partheylichkeit ver-

un-

unglimpfe, wann man blos oder hauptsächlich ihr beyzumessen wolle, der Grund des den Sitten so schädlichen, und in seinen Folgen so vielen Königl. Unterthanen zum Ruin erreichenden Contrebandier-Geistes zu seyn. Sie sagen, man möge nur untersuchen, in welcher Proportion die fiscalischen Processe über Caffee- und Salzdefraudationes, mit denen so durch Tabaksdefraudationes veranlasset worden, stünden, so würde sich veroffenbaren, wie wenig die letzteren gegen die ersten in Consideration kämen. Ueberdem so sey es leicht, die Mißbräuche, welche bey den willkührlichen Visitationen auf dem Lande und den Heerstraßen vorgefallen seyn möchten, durch näher bestimmte Vorschriften abzustellen, und den Reiz zur Contrebande durch eine vorsichtige Verminderung der Preise zu schwächen, alsdann sich vielleicht ergeben würde, daß so wie bey dem Caffee

bereits

bereits der Erfolg dieses Versuchs glücklich ausgefallen wäre, auch beym Tabak der vermehrte Debit einen großen Theil des daraus zu besorgenden Schadens decken, und dieser ohne allen Vergleich geringer seyn würde, als derjenige, welcher dem Könige aus der Aufhebung des Etablissements selbst erwachsen müßte.

Bis hieher ist dieser wichtige Finanzproceß vor dem Publico verhandelt worden, und ich habe nicht gehört, daß denen Thatsachen, auf welche sich obige Beantwortungen derer, der Tabaks-Administration gemachten Vorwürfe gründen, von deren Feinden habe können mit einigem Grunde widersprochen werden; man kann also nicht läugnen, daß sie erheblich genug sind, um eine nähere Erörterung zu verdienen. Ueberdem allen aber scheint mir nöthig, die folgenden zwey großen Finanzfragen in Erwägung zu nehmen.

Die

Die Erste: Durch was für schicklichere Mittel als das vorliegende ist dem Könige eine jährliche Revenüe von 1200000 Thaler zu verschaffen?

Die Zweyte: Durch was für zweckmäßige Maaßregeln ist zu verhindern möglich, daß das bishero für die Tabakz-Consumtion im Lande conservirte Geld, welches wenigstens auch 12 Tonnen Goldes beträgt, in Zukunft nicht in die Fremde gehe?

Die Erste Frage betreffend, so sind bis-
ieho nur 3 Arten von Steuern bekannt, nem-
lich Realsteuern, Personalsteuern und Consum-
tionsabgaben. Die Realsteuern sind in hie-
sigen Landen schon so hoch und auf einen so ohn-
veränderlichen Fuß reguliret, daß der Landes-
herr, ohne sein Königliches Wort zu brechen,
und ohne den Landmann zu ruiniren, solche
nicht vermehren kann, die Er. Königl. Ma-

jestät in Vorschlag gebrachte Personalsteuern, welche das kürzeste und sicherste Mittel waren das Land zu entvölkern, haben Allerhöchst dieselben aus den allgemein bekannten, und hier zu wiederhohlen unnöthigen Gründen, höchst weißlich und gnädig verworfen; es bleibt also kein anderes Surrogandum übrig, als Consumtionsabgaben.

Auf welche Consumenda sollen aber selbige geleyet werden? Die mehresten sind schon außerordentlich beschweret, und Bier, Brantwein, Fleisch, notorie schon in übertriebener Maasse, folglich wird geglaubet, daß Mehl, Sirop, Zucker, Wein, Waizen, Delicatesen und Stempelpapier die Vorwürfe einer neuen Taxation werden sollen. Nun ist Mehl und Sirop ein Object der ersten, und Zucker der zweyten Nothwendigkeit; es ist also ohnmöglich bey deren Impositirung anders als mit größter

ter

ter Behutsamkeit zu Werke zu gehen. Wein ist zwar kein nothwendiges Consumtibile, aber doch von so allgemeinem Gebrauch, daß dessen größere Beschwerung dem Publico nicht gleichgültig seyn kann, er ist auch schon sehr hoch impostiret, und wenn man darin excediren wollte, so würde man dadurch ein anderes Uebel, nemlich die bereits sehr im Schwange gehende Wein-Brauerey, welche die Gesundheit der Einwohner der größten Gefahr exponiret, ohnfehlbar vermehren. Weizen ist bereits mit 4 Gr. vom Scheffel, welches wenigstens 12 pro Cent beträgt, belegt, und kann also, ohne die Auflage höchst drückend zu machen, nicht viel höher impostiret werden. Delicatessen werden nur in den größten Städten und noch Vergleichungsweise, von sehr wenigen ihrer Bewohner gebraucht, und es ist voraus zu sehen, daß je höher die Auflage darauf wird, desto geringer wird der Gebrauch seyn. Stempel Abga-

ben haben endlich auch ihre Grenzen, und ihre Erhöhung ist auch der, nur vor wenigen Tagen von Er. Königl. Majestät dem Großkanzler anbefohlener Verminderung der Proceßkosten schnurstraks zuwider. Es ist also gar nicht abzusehen, wie auf eine nur irgend wahrscheinliche Weise durch diese Art von Auflagen in den Staaten diesseits der Weser die ungeheure Summe von 12 bis 13 Tonnen Goldes kann aufgebracht werden, und so verwegen kann doch wohl kein Financier in der Welt seyn, daß er seinen Landesherrn einer so sichern und ansehnlichen Revenüe berauben wollte, ehe er ein hinlängliches Surrogandum ausgefunden hätte, für dessen Ertrag er sich responsabel machen könnte.

Das Publicum hat zwar vernommen, daß Er. Königl. Majestät sich geneigt bezeigt haben, ein ansehnliches von Ihren Einkünften aufzuopfern; Thranen der Dankbarkeit müssen

aus den Augen des Volks fließen, welches einen König hat, der großmüthig genug ist, zu Erleichterung eines Plans, welcher ihm als gemeinnützig abgemalt worden ist, einen Theil seiner Einkünfte verlieren zu wollen: Aber wie pflichtvergessen müssen seine Finanzminister seyn, wann sie von solchen menschenfreundlichen Besinnungen ihres Souverains nicht den aller discretesten Gebrauch machen wollten. Wehe dem treulosen Rathe, welcher in einem Staate, wie der unsrige ist, dessen Stärke, Ansehen und ganzes politisches Daseyn, sich bloß auf den reichen Ertrag der Landeseinkünfte gründet, dem Monarchen den verderblichen Rath geben könnte, seine Einkünfte wegzuworfen. Nur zu bald müssen sich die unseligen Folgen davon zeigen, und dann wird die Königl. Unnade seine geringste Strafe seyn; an seinem eigenen Herzen wird der fressende Wurm eines gequälten Gewissens nagen, und die

Stimme des Volks wird ihm bis ins Grab zurufen: du hast dein Vaterland unglücklich machen und dessen Bestes dem Interesse fremder Nationen aufopfern wollen.

Ich setze aber den in den Augen aller einsichtsvollen Königlichen Diener ohnmöglichen Fall, daß durch obgedachte Consumtions-Abgaben auch nur ohngefähr so viel, als die Tabaks-Administration bishero eingebracht hat, könnte aufgebracht werden, was für Verwirrung wird dadurch in den Königl. Cassen, was für Zerrüttung in der Wirthschaft der armen Bürger entstehen. Was die Cassen betrifft, so ist der Tabaks-Ertrag eine Chatol-Revenue, die Consumtions-Abgaben aber sind Etatsmäßige. Wie soll der Ertrag der alten und der neuen Abgaben von einander abgesondert werden? Ohne daß alle Einnnehmer doppelte Manualia führen, scheint es fast ohnmöglich, dieses

ses verdoppelt die Arbeit, erschweret die Rechnungs-Abnahme, vermehret die Schreiberey, und macht Zulagen, oder neue Besoldungen nöthig.

Was die Unterthanen betrifft, so wird niemand im Staate, dadurch, daß der Tabak wohlfeiler wird, im geringsten soulagiret, als nur derjenige, dessen lüsterne Nase, und erhitzter Gaumen die unnütze Gewohnheit angenommen hat, durch Tabaksrauch oder Pulver die eine oder den andern zu kitzeln und zu reizen. Weiber, Kinder, und die ohngleich größte Zahl des weiblichen Geschlechts, ja eine nahmhafte Zahl des männlichen wissen davon nichts. Alle aber wollen essen und trinken, und für die ganze Nation, Brod, Bier, Fleisch, Wein, Salz und Zucker vertheuern, oder bey dem schon theuern Preise erhalten zu wollen, bloß damit lüsterne Nasen des 6ten Theils der

Nation sich ein wenig wohlfeiler kitzeln können, (denn umsonst kann es doch nicht seyn) scheint prima facie so widersprechend, und ist in effectu so unterdrückend, daß es ohnbegreiflich ist, wie ein solcher Gedanke jemals hat in irgend einem nachdenkenden Kopf kommen können.

Noch ohnbegreiflicher aber wäre es, wenn diese menschenfeindliche Maaßregel, mit der Landesväterlichen Absicht des Königs, seinen Unterthanen ihre Lasten zu erleichtern, wollte bemäntelt werden!

Man stelle sich einen guten Handwerksmann vor, der eine Frau, 3 Kinder, 1 Magd, einen Jungen und 3 Gesellen hat. Er hat also täglich 10 Personen zu speisen. Ob seine Gesellen Tabak consumiren, geht ihm nichts an, denn deshalb ist ihr Lohn weder größer noch kleiner, aber Brod, Fleisch, Bier, Salz muß er allen geben bis zur Sättigung.

Nimm

Nimmt man nun den allergünstigsten Fall an, daß er selbst ein Tabaksconsument sey, welches doch willkürlich ist, so ist ganz einleuchtend, daß er nur in einem Zehnthelle durch die Aufhebung der Tabaksabgabe erleichtert, und durch die erhöhte Consumtionsabgaben auf die Nahrungsmittel, zehnfach beschweret wird. Wird dieser ehrbare Bürger nun den Urheber der Veränderung segnen, oder fluchen? Ich überlasse die Antwort dem wärmsten Verfechter des neuen Systems.

Aus allem diesem aber mache ich den Schluß, daß es gegen alle Menschenliebe, und gegen alle bekannte vernünftige Finanz-Principia ist, für eine Revenüe, welche aus einer entbehrlichen Sache, deren Gebrauch ganz willkürlich ist, entstehet, ein Surrogandum in Consumtions-Abgaben auf Nothwendigkeiten, oder Bequemlichkeiten des Lebens zu suchen.

Hieraus folget, daß, wann die Abschaffung der Tabaks-Administration der Nation einiges Soulagement verschaffen soll, man zuvörderst ein noch entbehrlicheres, eben so häufig gebraucht werdendes, und seiner verderblichen Eigenschaft wegen der Contrebande weniger fähiges Taxandum ausfindig machen müsse, auf welches die Auflage gelegt werden könne. Ist ein solches in der Natur der Dinge nicht zu finden, so ist bewiesen, daß von allen fiscalischen Uebeln, welche in dieser besten Welt des gemeinen Bestens wegen müssen ertragen werden, das Tabaks-Monopol, so wie es hier besteht, das geringste zu denken mögliche, und das leichteste zu erleiden ist; folglich müssen sich in Ansehung desselben die Wünsche jedes guten Mitbürgers darauf einschränken, daß die Handhabung desselben möglichst von Mißbräuchen gesäubert, und dessen Last durch weisliche Einrich-

richtungen in der Administration selbst erleichtert werden.

Diese Meinung würde noch mehr Gewicht erhalten, wenn bey der zweyten Frage die Entscheidung dahin ausfiele, daß es ohnmöglich ist, zu verhüten, daß nicht eine sehr ansehnliche Summe Geldes, welche bishero durch die Tabaks-Administration im Lande conserviret worden, alljährlich ohnwiderrufflich aus demselben gehen müsse, und sich in Leipzig, Frankfurth, Hamburg, Holland und America vertheilen würde.

Um dieses einzusehen, ist zuvörderst zu bemerken, daß die Tabaks-Administration im letzten Jahre 178 $\frac{1}{2}$, in welchem sie für 28 Tonnen Goldes Tabak in und auffer Landes verkauft hat, zu Erzeugung des Fabricats folgende Ausgaben berechnet hat:

1) für

1) für Tabaksblätter im		
Lande	=	Rthlr. 380,000
2) für Virginische und Mark-		
ländische Blätter	=	250,000
3) für Fabricationskosten	=	105,000
4) für Spinnerlohn	=	125,000
5) für Land- und Wasserfrach-		
ten, auch Magazin-Spe-		
sen beynähe	=	100,000
		<hr/>
		Summa Rthlr. 960,000

Diese Summa constituiret also den kosten-
den Preis der verkauften Waare, und von die-
ser großen Summe, ist bishero gar nichts auf-
ser Lande gegangen; denn obgleich die General-
Administration für 250,000 Rthlr. Americani-
sche Blätter verarbeitet hat, so hat sie auf der
andern Seite auch für 240,923 Rthlr. 19 Gr.
2 Pf. einländische Rohr- und Rolltabake ausser
Land

Landes abgefeset, und also die Balance bis auf eine Kleinigkeit gehalten.

Es ist also bis zur Ueberzeugung dargethan, daß der weise Endzweck des großen Stif- ters der Tabaks-Administration, sein Reich in Absicht der Consumtion des Tabaks frey von Tribut gegen auswärtige Staaten zu machen, vollkommen erreicht worden ist. Wie wird nun dieser Endzweck nach Aufhebung der Ta- baks-Administration erreicht werden?

Die Königl. Fabriken hören auf im Mo- nat Februarii zu arbeiten. Neue Privat-Fa- briken sind noch nicht etabliret, und wann auch welche vorhanden wären, so würde doch ihr Betrieb im ersten und zweyten Jahre so unbe- deutend seyn, daß die Consumtion des Publici nicht zum zehnten Theile von denenselben könnte versehen werden. Wer dieses contradiciren wollte,

wollte, müßte gar keinen Begriff von Einrichtung einer Fabrike und der Zeit, welche erforderlich ist, um sie in Gang zu bringen, haben.

Die Kaufleute werden natürlicher Weise diesen Zeitpunkt nutzen, um sich Meister von dem Tabakshandel zu machen, sie werden ganz fertige ausländische Tabake kommen lassen, und selbige mit großem Vortheile verkaufen.

Die aufkeimenden Fabriken, welche in der Geburt zu ersticken es das Interesse der Kaufleute ist, und worinn man sich auf sie verlassen kann, werden von ihrer, natürlicher Weise im Anfang höchst unvollkommenen Waare keinen Debit haben, und eine nach der andern zu Grunde gehen, und so wird die Kaufmannschaft ihren Zweck erreichen, dem Publico blos fremden Tabak, den sie von Leipzigern,
Ham-

Hamburgern und Engländern in Commission nimmt, oder auf langen Credit geborgt erhält, und für baar Geld, und nach einem durch Einverständniß leicht zu bestimmenden sehr hohen Preise verkaufen kann, zu liefern. Haben sich dann einmal die Nasen und Mäuler an gewisse Sorten gewöhnet, und sich ihre Lieferanten gewählt, so kann der einländische Fabrikant alsdann mit potablen Golde seinen Tabak würzen, er wird doch keinen Abnehmer finden, und seine Waare wird verworfen werden, blos weil sie einheimisch ist. Doch ich setze den Fall, daß hier und da eine Fabrike sich in mäßigem Betriebe erhielte, so muß auch selbst diese dem Strome folgen, und mit Verwerfung der einländischen Blätter, welche den für die alsdann schon verwöhnten Nasen ohnentbehrlichen balsamischen Geruch der Americanischen Pflanzen nicht haben,

ben, blos Virginische Blätter gebrauchen, um seine Fabricata zu machen. In beyden Fällen gehet das Geld aus dem Lande, und was will die Finanz- oder Accise-Direction thun, um diesem Uebel abzuhelpfen?

Wollte sie die auswärts fabricirte Tabake zur Einfuhre verbieten, und blos die Fabrication und den Verkauf im Lande frey geben, so würde sie ja zweckwidrig handeln, denn bey Abschaffung der gegenwärtigen Verfassung ist der declarirte Endzweck, daß der Handel soll frey seyn, und wenn eine solche prohibitive Maßregel genommen würde, so würde erst Contrebande gemacht werden, wenn vorhin keine gewesen wäre; und wie wirksam würde selbige nicht seyn, wenn alle Dämme eingerissen wären, die solche gegenwärtig in Schranken halten? Wollte man die virginischen Blätter mit hohen Imposten

posten belegen, um die Fabricanten zu vermögen, den innländischen den Vorzug vor ihnen zu geben, so wäre die Absurdität davon mit Händen zu greifen, denn da es bewiesen ist, daß ohne Beymischung von virginischen Blättern kein guter Tabak kann fabriciret werden, so wäre die Impositiung eines rohen und notwendigen Materialis der sicherste Weg, die Fabrike zu ruiniren, ihre Waare zu vertheuern, und dem kaufmännischen Debit der auswärtigen Waare den Vorzug zu verschaffen. Es scheinet mir also überzeugend hieraus hervorzugehen, daß kein würksameres Mittel existiret, durch welches könne verhindert werden, daß der größte Theil des Geldes, welcher nach Destruction der jezigen Tabaks-Versaffung von den hiesigen Unterthanen für dieses Kräutgen ausgegeben werden wird, ausser Landes gehe. Die Summe davon kann man nach den vorhan-

denen Datis nicht unter Eine Million Thaler jährlich berechnen, und wahrscheinlich wird sie viel höher gehen.

Hier ist also der größte Stein des Anstoßes!

Es ist zwar möglich zuzugeben, daß eine temporelle Verminderung der öffentlichen Einkünfte an sich selbst kein wesentliches Uebel sey, wenn nur das Geld im Lande und in Circulation bleibt, denn alsdann findet es durch hundert Canäle nach und nach wieder seinen Weg in die landesherrlichen Cassen, und was seichte Plans unerfahrner Financiers dem Fisco in einigen Jahren haben verlieren machen, das können bessere Maßregeln in andern Zeiten wieder ersetzen. Aber wenn sich ein Land in einen entbehrlichen und willkührlichen Verlust

seines

seines Geldes setzt, und sich von freyen Stücken fremden Staaten und entfernten Ländern auf ewige Zeiten tributair macht, so wird demselben eine ohnheilbare und immer fort eiternde Wunde geschlagen, welche seine besten Lebenssäfte wie ein Wampier aussauget, der Circulation tagtäglich neue Summen entziehet, folglich die Mittel der Betriebsamkeit und der Consumption vermindert, nach und nach eine Schwundung in den öffentlichen Einkünften verursachet, und den ganzen Staat in einen consumtiven und paralitischen Zustand bringt.

Dieses ist das Schicksal, welches unser jezo in einem so sichtbaren physischen und moralischen Wachsthum befindliches Land erwartet, wenn nicht patriotische Gesinnungen und Einsichten bald die Oberhand über das Interesse der Leipziger, Hamburger, Holländer, Eng-

länder, Franzosen und Americaner gewinnen können. Ich hoffe, daß es hierinn nicht blos bey meinem frommen Wunsche bleiben wird, und daß die theils öffentlichen, theils heimlichen Insinuationes darauf uns von allen Seiten zuströmenden Ausländer, oder auch accreditirten Diener fremder Nationen, welche als treue Diener ihrer Herren, und treue Mitbürger ihrer Vaterstädte, so vortreflich für deren Interesse predigen, und zu derselben Besten unsere Begriffe zu verwirren suchen, nicht verführerisch genug seyn werden, um die Stimme der Wahrheit zu ersticken, und uns gegen die vor unsern Augen befindlichen Thatsachen blind zu machen.

Die ganze Welt hat mit Erstaunen das Resultat der Finanz=Operationen unsers verewigten Monarchen, in den seit dem siebenjäh-

rigen

rigen Kriege verfloffenen 23 Jahren bewundert. Er hat in dieser Epoche an 40 Millionen Thaler unter seine Unterthanen ausspenden können, er hat eine noch weit größere Summe in seinen Schatz gesammelt, und keine directe Auflage gemacht.

Durch welche magische Kraft ist dieses bewirkt worden? Drey höchst simple Triebfedern haben diese große Maschine in Bewegung gesetzt, und ihre Wirkung ist ohnfehlbar gewesen:

- 1) Beständige und freygebige Aufmunterung und Unterstützung inländischer Fabriken.
- 2) Beförderung und Vermehrung der Cultivation des Viehstandes und der Bevölkerung.

- 3) Kärghliche Achtsamkeit auf jeden Thaler, welcher sich auffer den Gränzen seiner Staaten in fremde Länder verirren konnte.

Dieses sind die drey Grundpfeiler unsers Wohlstandes und unserer Macht; Population, Industrie, Geldüberfluß, Erhaltung der Armee, alles gründet sich darauf, und den verderblichen Rathgeber, der sie erschüttern will, den verfolge der Fluch der Brennen.

Will man sich von diesen Wahrheiten näher überzeugen, so werfe man nur einen comparativen Blick auf das mit uns benachbarte Sachsen. Was hat Gott und die Natur nicht für selbiges gethan? Es genießt der sanftesten und menschenfreundlichsten Regierung, Fruchtbarkeit segnet alle seine Gesilde, Vortreflichkeit
zeichnet

zeichnet seine Producte aus; es besizet reiche Bergwerke, ergiebige Weinberge, nichts Nothwendiges fehlet ihm, die Nation ist genügsam, erfinderisch, fleißig, weit mehr als die unsrige. Dennoch ist es verschuldet, kârgliche Deconomie ist dem Landesherrn zur Nothwendigkeit geworden, und Mangel an Gelde herrschet allgemein, und macht, daß die öffentlichen Einkünfte mehr im Fallen als Steigen und notorie geringer als vor 50 Jahren sind. Ja, die Population ist seit einem Sâculo um mehr als ein Viertel vermindert! Wo liegt der Grund hievon? blos darinn, daß bey der hochbelobten uneingeschränkten Handlungsfreyheit, die übertriebene Importation entbehrlicher auswärtiger Producte des Fleisses und der Natur, seine Reichthumsquellen erschöpfen. Man lasse nur unter dem falschen Vorwande, Freyheit im Handel zu begünstigen, dem Passiv-

Handel den Zügel schießen, so wird sich bey uns, die wir nicht gleiche Kräfte in uns haben, dem Uebel zu widerstehen, das schleichende Fieber, welches Sachsen drücker, mit viel gefährlicheren Simptomen bald einfinden; und dann kann unser Monarch jährlich so viele Millionen aus dem Schatz heraus nehmen, als Friedrich der Große hineinlegte, und sie ins Publicum verbreiten; er wird dennoch Mühe haben, die Circulation vergestalt im Gleichgewicht zu erhalten, daß seine Einkünfte nicht in Verfall gerathen.

Man sage mir nicht, daß Freyheit und Flor der Handlung mit Prohibitif = Gesetzen und strenger Zoll = Verwaltung sich nicht vereinbaren lassen. Nichts ist falscher, als diese Meinung. Man betrachte nur das beglückte, reiche und mächtige England. Wo ist grösserer

rer Flor in der Handlung, und mehr reelle Freyheit derselben? Millionen strömen dieser herzhaften und betriebsamen Nation aus allen Theilen der Welt zu, und doch wo sind mehr Prohibitif-Gesetze, und wo sind strengere Zoll-Verfassungen? Aber Vernunft und kluge Handlungs-Politik beseelen den Rath des Königs, und den großen Rath der Nation. Freye und unpartheyische Rügung aller Commercial- und Finanz-Plane verhindert Fehltritte und Abweichung von einmal angenommenen gefunden und vortheilhaften Grundsätzen, und es findet sich in der Brittischen Geschichte kein Beyspiel, daß ein Staatsmann das Herz gehabt habe, dem Parlament die Aufhebung eines Etablissemments anzurathen, welches dem Schatz 13 Tonnen Goldes einbrachte, und eben so viel englisches Geld verhinderte, in die Fremde zu gehen. Nach reiflicher Ueberle-

gung alles obangeführten, habe ich das Vertrauen, daß es allen unbefangenen einleuchten wird, daß es der Weisheit, Gerechtigkeit und Güte unsers für die Wohlfahrt und die Erleichterung so großmüthig besorgten Monarchen keinesweges angemessen ist, zu diesem so sehr zu erwünschenden Endzweck ein so schädliches Mittel als die Aufhebung der Tabaks-Administration zu wählen.

Da es auch niemand besser, als Er. K. Majestät bekannt ist, daß alle zum Vortheil des Fisci angelegte Monopolia auf Salz, Eisen, Kupfer, Salpeter und Brennholz zusammen genommen bey weitem demselben den Vortheil nicht gewähren, den der einzige willkührliche Consumtions-Artikel des Tabaks einbringt, so ist es ohnmöglich, daß allerhöchst Dieselben nicht vorziehen sollten, wenn sie sich etwas von
ihren

ihren Einkünften vergeben wollten, diese und andere zu hoch beschwerte Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens, wie z. B. das Bier und Fleisch ist, zum Vorwurf ihrer erhabenen Gütthätigkeit zu machen, wenn ihnen die Sache im wahren Lichte vorgetragen würde.

Ich darf hierdurch jeden redlichen Mann, der die Freyheit hat, sich dem Throne zu nähern, und aus so viel stärkeren Gründen jeden redlichen und einsichtsvollen Minister des Staats auffordern, ohnermüdet zu arbeiten, um diese ohnwidersprechliche Wahrheiten dem Monarchen einleuchtend zu machen.

Nichts ist seiner würdiger, als alle schädliche Monopolia abzuschaffen; aber man fange bey denen an, welche die Armuth, den Landbau, die Viehzucht drücken; der Monarch be-
raube

raube sich selbst nicht durch Zerstörung eines so einträglichem Etablissementes aller Kräfte, Gutes zu thun, und man vernichte die gemißbrauchte Privilegia auf den Alaun und Vitriol, welche die Fabriken im ganzen Lande drücken, und das unsinnige Monopol, welches dem Soldaten, Bürger und Bauer den Hering vertheuert, und die hiesigen Staaten zur Schande der Vernunft einem Imposte zum Vortheil der Emdenschen Bürger unterwirft, da indessen der öffentliche Schatz nicht einen Groschen davon ziehet.

Es bleibt mir noch ein Vorwurf gegen die Tabaks-Administration zu beantworten übrig, welcher vielleicht aber derjenige ist, wodurch der Biedersinn unsers Monarchen am meisten ist gegen dieselbe präoccupiret worden. Es ist der Neiz und Hang, welchen der mit fremden
 Tabak

Tabak zu machende Vorthail zur Contrebande giebt, die Immoralität, welche daraus entsethet, und die Menge königlicher Unterthanen, die entweder dadurch zu schädlichen Mitgliedern der Gesellschaft umgeschaffen, oder ruiniert, landflüchtig oder Festungsgefangene werden. Es ist schon oben bemerkt worden, daß diese Beschuldigung den Caffee, das Salz und andere hochimpostirte oder verbotene Waaren weit mehr als den Tabak trifft, indem mit diesem eine verhältnißmäßig weit geringere Contrebande als mit andern Artikeln getrieben wird, wie solches sich bey einer darüber anzustellenden unpartheyischen Untersuchung finden muß. Ein auf diese Frage passendes auffallendes Beyspiel ist folgendes. Bey einer neuerlich in Westpreußen gemachten Saisie, und nachdem es mit denen Contrebandiers zuvor zu einem blutigen Gefecht gekommen, wobey verschie-

dene

dene Husaren und Brigadiers hart verwundet worden, sind am Ende 15 Contrebandiers gefangen, ingleichen 12 Wagens, 36 Pferde, 150 Scheffel Salz, und 1 $\frac{1}{2}$ Pfund fremder Tabak, theils genommen, theils verstreuet worden. War hier der Tabak der Grund der Immoralität und Rebellion, oder war es das Salz? Es findet sich in der zwanzigjährigen Geschichte der Tabaks-Administration kein solcher tragischer Auftritt, wo der Tabak der Vorwurf der Contrebande gewesen wäre. Allein, um auch hierinn nachgebend zu seyn, und einen Vorschlag zu thun, welcher dem dreysfachen löblichen Endzwecke des Monarchen, die Contrebande und ihre Folgen zu vermindern, die Tabaks-Consumenten zu soulagiren, und die Cultivateurs desselben zu begünstigen, vollkommen entspreche, so darf ich in Anregung bringen: beym Tabak eben den Versuch zu machen,

chen, welcher beym Caffee schon mit so vielem Succes gemacht worden ist, das ist, die Verkaufspreise ansehnlich herunter und selbige im Lande und ausser Landes gleich zu setzen. Es ist auf alle Weise zu vermuthen, daß dadurch bey ermangelnden Vorthail die Contrebande fast gänzlich wird vertilget, und durch den zunehmenden Debit der Ausfall der Einkünfte größtentheils gedeckt werden. Findet sich aber auch einer, so wird es alsdenn von der Gnade und der Willkühr des Königes abhängen, ob Ihre Majestät solchen erleiden, oder durch Auflagen auf Delicatessen, feine Weine und andere Objecte des Luxus ergänzt wissen wollen.

Vorsicht und Klugheit scheinen mir anzurathen, diesen Versuch auf Ein Jahr von Trinitatis 1787 zu machen; wenigstens wird dadurch kein unwiederbringlicher Schaden

den gestiftet, und von der Zeit und Erfahrung Rath zu nehmen, ist aller weisen Regenten Eigenschaft. Wolte man alsdenn zu gleicher Zeit nach der möglichsten Vollkommenheit streben, und auch niemand im Staate den entferntesten Vorwand lassen, dieses so nützliche Institut zu lästern, so könnte der General-Administration zugleich aufgegeben werden, ihre Einrichtungen dahin zu treffen, daß

1) die Tabaks-Cultur im ganzen Lande frey bliebe.

2) das für den König kostbare, für die Unterthanen aber druckhafte General-Blätter = Magazin aufgehoben, und der Einkauf der Blätter von der General-

ral-Administration selbst directe besorget würde.

- 3) Die mit häufigen Excessen begleitete Haus-Visitationes abgeschafft, oder doch wenigstens dergestalt eingeschränkt würden, daß sie nicht anders, als auf vorherige eidliche Denunciations, und unter Assistenz der ordentlichen Gerichte vorgenommen werden dürften.

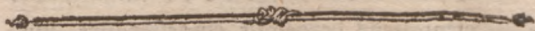
Alsdann würde gar nichts mehr gegen, sondern alles vor die Tabaks-Administration seyn.

Ich schliesse mit dem eifrigen Wunsche, daß sich redliche Männer finden mögen, welche die hier von mir vorgetragenen Sätze prüfen,

E

selbige

selbige in ihren Schuß nehmen, und mit ihrem Beyfall unterstützt, zu den Füßen des Thrones bringen.



N a c h s c h r i f t.

Während, daß vorstehende Blätter unter der Presse waren, ist das allerhöchste königliche Patent, wegen Aufhebung der Tabaks-Administration im Druck erschienen, und es ist dem Volke nun vergönnet, einigermassen zu wissen, was es gegen einen etwas wohlfeileren Genuß des der Gesundheit so schädlichen Caffee, und des überflüssigen Tabaks auf ewige Zeiten

Zeiten wird für Lasten ertragen haben. Es sind folgende:

- 1) Eine Mahl = Accise.
- 2) Eine Tabaks = Accise,
- 3) Eine Erhöhung der Weizen = Steuer.
- 4) Eine Accise vom Zucker und Sirop.
- 5) Eine Nachschuß = Accise von Einem Groschen pro Thaler, in allen Fällen, wo das zu entrichtende Accise = Quantum zwölf Groschen und drüber beträgt, wovon jedoch das Bier, (welches, da die Gefälle davon nunmehr nicht vermindert werden können, keine Erhöhung erleiden soll,) ausgenommen ist,

- 6) Eine Erhöhung derer Stempel = Bogen
à 4 Gr. und Spielkarten à 6 Gr.

Ausser diesem aber kündigt der § II. noch eine vom platten Lande aufzubringende, bis jezo ohngenannte Abgabe an, welche dazu dienen soll, alle nunmehr dem Staate ganz unnütz werdende Tabaks = Officianten bis zu ihrer anderweiten Versorgung zu besolden. Diese Abgabe wird ohnelästigend benennt, sie soll aber doch wenigstens 160,000 Thaler betragen, denn so hoch beläuft sich der Besoldungs = Etat der gedachten Officianten, und derer Brigaden, ohne Emolumenten und Accidenzien.

Wäre diese Verordnung bestimmter, und die Sätze, nach welchen die Mahl = Accise, die Tabaks = Accise, die Waizen = Steuer, und der
Impost

Impost auf den Zucker bestimmt oder erhöht werden sollen, bekannt gemacht, so würde ein jeder guter Haushalter, welcher seine Verzehrung kennet, auch mit Gewißheit beurtheilen können, welche Last ihm dadurch zuwächst, daß seine Dienstbothen, wohlfeiler Caffee schlürfen, und ihm sein Haus mit Tabaksrauch verstäubern können, denn seine persönliche Verzehrung in diesen Ueberflüssigkeiten ist entweder ein non ens, oder kann es werden, so bald er es nur will.

Da aber das Quantum derer einzuführenden neuen Consumtions-Abgaben noch ein Geheimniß bleibt, so lassen sich nur allgemeine Betrachtungen darüber anstellen. Aber auch diese allein werden hinreichend seyn, eine Ueberzeugung hervorzubringen, daß ein jeder

Haushalter ohnsäglich bey der Veränderung dieser Auflagen verlieren muß.

Die neuen Auflagen treffen insgesammt die ersten Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens! Diese sind dem nahrungstreibenden Bürger zu Beköstigung und Ernährung seiner Kinder, seines Gesindes, und seiner Gefellen ohnentbehrlich, und die dagegen zu erwartende Erleichterung in denen Preisen des Caffee und des Tabaks trift zwey Ueberflüßigkeiten von willkührlichem Gebrauche, von welchen er niemals weder seinen Kindern, noch Gesinde, noch Gefellen etwas zu geben, oder für sie zu kaufen nöthig gehabt hatte.

Ist es nun nicht einleuchtend, daß hierbey alles für ihn Schaden und gar kein Vortheil ist?

Es ist aber auch nicht weniger unläugbar, daß die neuen Auflagen einzig und allein dem Nahrungsstande zur Last fallen, und denselben drücken, die Erleichterung aber nur für Dienstbothen, Gesellen, Müßiggänger, Wollüstlinge, und alle ledige Leute ist, welche keine Hauswirthschaft führen, und für nichts in der Welt, als für ihr liebes Ich zu sorgen haben.

Ich darf fragen: Ist dieses die Classe der Menschen im Staate, welche Erleichterung verdient?

Ist der lasttragende und nahrungstreibende Bürger derjenige, welcher ihrer Erleichterung soll aufgeopfert und mit erschwereten Lasten zu Boden gedrückt werden?

Wer ist so fühllos, daß er diese Fragen mit einem grausamen Ja beantworten könnte?

Wie sehr müßten sich also die Begriffe derer Menschen verwirret haben, wenn, nachdem in der Finanz-Wissenschaft so lange Jahre gearbeitet worden ist, um zu dem Zwecke zu gelangen, dem Nahrungsstande seine allezeit wachsende Lasten zu erleichtern, und durch schickliche Mittel die ledigen Einwohner dem Staate contribuabel zu machen, nun mit einem male alle so lange beobachtete Grundsätze verworfen, und dem ledigen Stande auf Kosten des Nahrungsstandes, Erleichterung verschaffet werden wollte.

Wehe euch achtungswürdigen Hausvätern,
die ihr das unerkannte Verdienst habet, Euer
Vaterland

Vaterland zu bevölkern, und im Schweiß Eures Angesichts, durch Euren Fleiß und Arbeit so viel zu verdienen, daß Ihr dem Staate geschickte Dubviers und tüchtige Recrounten erziehen könnet, Eure Sorgen, Eure Lasten rühren keinen hartherzigen Finanzier mehr, Ihr sollet Brod, Fleisch, Bier, Salz, Sirop, Zucker, und kurz gesagt, durch die Nachschuß- Accise alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten Eures Lebens alle Jahr theurer bezahlen, damit müßige Weibsleute oder weibische Mannsleute wohlfeiler Caffee trinken, und alle unnütze Pflastertreter mit geringeren Kosten die Tabagien besuchen können!

Und dieses geschiehet unter der Regierung Friedrich Wilhelms? Es geschiehet unter dem Scepter und im Namen eines Kö-

niges, der Tag und Nacht darauf sinnet, wie er seine Unterthanen will glücklicher machen; der öffentlich erkläret, daß Er zu Erreichung dieser erhabenen Absicht von den Revenüen des Caffee und Tabaks eine überaus beträchtliche Summe nachgelassen habe! Unglaublich wäre es, wenn man seinen Augen nicht trauen müßte. Wie sehr muß also die Wahrheit seyn verdrehet worden, welcher dicke Nebel muß die würlliche Lage der Sachen umwölket haben, damit man hat die Unterschrift eines wohlthätigen Monarchen zu dieser Verordnung bewürken können?

Aber ich gebe deßhalb die Hofnung nicht auf, daß sie könne wiederrufen, wenigstens ihre drückende Wirkung verschoben werden; es gebriecht unserm Staate an würdigen Männern nicht, welche Klugheit und Muth verbinden,

um

um das öffentliche Beste vor dem Throne zu vertheidigen, und dem Monarchen die gefährlichen Folgen vor Augen zu legen, welche die Bedrückung des Nahrungsstandes, für die Bevölkerung, die Industrie, und die innere Kraft des Staats ohnausbleiblich haben muß. Es ist ihre theuerste Pflicht, dieses zu thun, und sie werden sie erfüllen, so wie ich die meinige als ein treuer Unterthan und gefühlvoller Mitbürger erfüllet zu haben glaube, indem ich sie dazu auffordere.



1840

THE STATE OF NEW YORK

IN SENATE

JANUARY 15, 1840

REPORT

OF THE

COMMISSIONERS OF THE LAND OFFICE

IN ANSWER TO A RESOLUTION PASSED BY THE SENATE

APRIL 10, 1839

ALBANY: PUBLISHED BY G. B. LEWIS, STATE PRINTER, 1840.

